

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1879**

7.2.1879 (No. 17)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932393](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932393)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,  
am Mittwoch, Freitag und  
Sonntag.  
Abonnementspreis:  
vierteljährlich 1 Mark.

# Correspondent

**Insertionsgebühr:**  
Für die dreispaltige Corpus-  
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-  
gen Rabatt.  
Inserate werden angenommen  
Langenstraße Nr. 76, Brüder-  
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25  
Agentur: Wittner & Winter,  
Annoncen-Expedition in Ol-  
denburg.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

**Nr. 17.**

**Oldenburg, Freitag, den 7. Februar.**

**1879.**

### Mißheirathen.

Wird schon bei der Berufswahl gemeinhin nicht einmal soviel Rücksicht auf die Körperlichkeit genommen, als die Umstände unschwer ermöglichen, so spielt die Sorglosigkeit in der Gattenwahl die allertraurigste Rolle und ist eine der Hauptwurzeln vieler socialen Uebelstände. Denn dort handelt es sich doch meist nur um Wohl und Wehe eines Einzelnen; hat sich dieser stark vergriffen in seiner Entscheidung, so geht er oft frühzeitig ganz zu Grunde oder gelangt nicht zur Eheglückseligkeit, kann also nicht Kindern und Enkeln einen Fluch in die Wiege werfen. Anders hier, wenn geheirathet wird, obwohl der eine oder gar beide Theile wohl wissen, daß in ihrer Familie Krankheiten oder schwere Gebrechlichkeiten heimisch sind, welche erfahrungsmäßig forterben. Aus nicht weniger als einem Drittel der Fälle von Lungensucht ist es nachgewiesen, daß sie auf Erbschaft beruhen! — Meistens übertragen Väter auf die Töchter, und Mütter auf die Söhne ihre Krankheitsanlage. Außer Tuberculose (Lungensucht, Phthise) ist Erblichkeit besonders an Nervenkrankheiten verschiedener Art, Zerrinn, Melancholie, fallende Sucht, ferner an Gicht, Blutkrankheiten, Syphilis, Taubstummheit, organischen Mißbildungen und Augenfehlern beobachtet worden, ebenso daß Trunksucht leicht, entweder als solche übergeht auf Kinder und Kindeskinde, oder in völliger Geisteskrankheit sich äußert. Untergräbt nun schon in bemittelten Familien diese Unbedachtsamkeit unendlich viel Lebensglück, so richtet sie unter ärmeren die furchtbarsten Verheerungen an. Alles das, sowie die Lehre, die es predigt, springt in die Augen und bedarf keiner Ausführung, soviel sich auch noch darüber sagen ließe. — Statt deren schließen wir mit zwei Citaten aus D. v. Redwig's neuester Dichtung, „Odiolo“, welche ergreifend darstellt, wie ein Jüngling, obwohl er leidenschaftlich liebt und geliebt wird, aus freiem Entschlusse entsagt.

... 's giebt ein Gebiet,  
Drauf, die Gesetze zu erkennen  
Jedwedes Sterblichen Verpflichtung,  
Gleichviel, in welcher Glaubensrichtung  
Er solch Gesetz auch mag bereuen.  
Ist's Wahrheit doch ganz unbestritten,  
Daß unerbittliches Verderben  
Sie auf Geschlechter oft vererben,  
Wird nicht das Erbschaftsband zerschnitten.

Du strenge Sägung der Natur  
Von krankem Blutes fortvererben,  
Die meinen Stamm heißt auszusterben —  
Ich beuge mich vor deiner Macht,  
Dief schmerzt es mich, doch murr' ich nicht.  
Auf deinem göttlichen Altar  
Sei dir als Opfer dargebracht  
Mein unterthäniger Verzicht  
Auf holder Kinder Engelschaar,  
Die rosenleich den Stamm umranken,  
Daß all' das Leid, das ich erfahre,  
Ich ihnen einst aus Lieb erspare,  
Kann keines mir auch je drum danken,  
Weil's nie das Licht der Erde sah.

Schon im alten Griechenland wurde als das schönste Vorrecht des Dichters gepriesen, daß er zu edlen Thaten begeistern könne. Möchte das Wort sich erfüllen und durch Redwig's Odiolo eine Anzahl „Mißheirathen“ im höchsten Sinne verhindert werden.

### Rundschau.

#### Deutschland.

Berlin, den 5. Februar. Seine Majestät der Kaiser nimmt in erfreulicher Frische an den Hoffestlichkeiten regen Antheil. — Prinz Wilhelm, der älteste Sohn des Kronprinzen, hat sich in Bonn auf dem Festsboden eine Knie scheibe verrenkt. Er wird das Knie einige Wochen in Gips liegen lassen müssen.

Das Urtheil des Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürsten“ ist am letzten Sonnabend Mittag kurz nach 12 Uhr gefällt worden. Bei dem Schlusse der Sitzung ermahnte der Vorsitzende, den Bestimmungen gemäß, die Richter, die Entscheidung geheim zu halten, bis die Kaiserliche Bestätigung des Urtheils erfolgt sei. Dieselbe wird in etwa 14 Tagen erwartet. Das „Berl. Tagebl.“ kann es sich trotz dieser Sachlage nicht versagen, zu bemerken, daß das Urtheil, wie man höre, wesentlich freisprechend sei. „Wesentlich freisprechend“ — das heißt gar Nichts. Kein Mensch weiß nun Etwas über das Urtheil; aber das Tageblatt hat doch den Schein erregt, als es wieder einmal trotz aller gesetzmäßig bestehenden Hindernisse eine erste Nachricht „erworben“.

Der Cultusminister hat die Provinzial-Schulcollegien angewiesen, ein Verzeichniß aller in den höheren Lehranstalten eingeführten Lehrbücher einzureichen.

Zur Abwehr der Pest ist jetzt weiter eine Kaiserliche Verordnung ergangen, nach welcher auch der Personenverkehr aus Rußland über unsere Grenze der nöthigen Controle unterworfen wird. Eine Veranlassung etwa zu gesteigerter Besorgniß liegt in den letzten Berichten, die aus Rußland hierher gelangen, nicht vor:

**Köln, 5. Febr.** Der Berliner Courierzug ist heute Nacht bei Porta entgleist. Die Locomotive, die Packpost und zwei Personenwagen sind den Damm herunter bis in die Glashütte gefallen. Es sind verschiedene Zugbeamte und fünf Postbeamte, darunter zwei schwer verletzt. Außerdem sind mehrere Passagiere verletzt.

#### Frankreich.

Der bisherige Ministerpräsident Dufaure hat sein Amt niedergelegt; allen Vorstellungen gegenüber, die ihn zum Bleiben zu bewegen suchten, blieb er bei der Ansicht, daß die neue Lage der Dinge auch neue Männer erfordere. Präsident Grévy hat demgemäß den Minister des Auswärtigen Waddington mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt. Nicht nur in Frankreich, sondern auch im Ausland wird diese erste Maßnahme des Präsidenten mit Beifall aufgenommen, weil sich Waddington in seiner ganz n Amtsführung überall Vertrauen erworben hat.

Der Unterrichtsminister hat, wie das „Journal officiel“ gravitatisch meldet, aus Anlaß der Wahl eines neuen Präsidenten der Republik den Zöglingen sämtlicher Gymnasien von Frankreich einen Feiertag geschenkt. „Eine wunderliche Idee, die Jugend in der Freude an Regierungswechseln heranzuziehen!“ bemerkt dazu die „Vossische Zeitung.“

#### England.

Das Urtheil in dem Prozeß gegen die Directoren der Glasgow-Bank ist publicirt worden. Dasselbe lautet gegen den Director Patter und den Gerant Stronach auf je 18 Monate Gefängniß, gegen Taylor, Inglis, Wright, Salmund und Stewart auf je 8 Monate Gefängniß. — In Afghanistan zieht der Sohn des Emirs die Reste von 18 Regimentern um Kabul zusammen, um gegen die englischen Truppen die Landeshauptstadt zu verteidigen. Im Capland

### Eine Künstlerliebe.

Novelle von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung und Schluß.)

Es war ja der härteste Augenblick seines Lebens, der ihm jetzt bevorstand und er zitterte bei dem Gedanken, wie Eufriede, die schon von der aufreibenden, fruchtlosen Erwartung des gestrigen Abends furchtbar erschüttert war, die Mittheilung der ganzen, entsetzlichen Wahrheit aufnehmen würde, an die ihr ahnungslos vertrauendes Herz ja gar nicht glauben konnte. Noch nie hatte er die Thür seiner Wohnung mit so schwerem Herzen geöffnet und noch nie hatte er seine ihm entgegenleudende Tochter so fest und so bewegt in seine Arme geschlossen, als in diesem Augenblick. Ein einziger Blick in sein Gesicht genügte, ihr Alles zu sagen.

„Hast Du ihn gesprochen, Papa?“ brachte sie mühsam hervor, ihm mit den Augen die Antwort förmlich von den Lippen nehmend.

Aber diese Antwort wurde ihr nicht zu Theil. Der Rechnungsrath führte die Schwankende in das Wohnzimmer zu einem Stuhle, ergriff ihre Hand, die sie ihm willenlos überließ, zog ihr den schmalen, goldenen Reif, das Symbol ihres Bündnisses, vom Finger und schleuderte ihn mit den Worten: „Er ist ein Unwürdiger!“ in eine Ecke des Zimmers. Eufriede sank mit einem gellenden Aufschrei ohnmächtig zusammen und während ihr die tödtlich erschrockene Mutter zu Hilfe eilte, verließ der gebrochene Vater das Zimmer.

Als sich das junge Mädchen nach einiger Zeit unter den sorglichen Bemühungen ihrer Umgebung wieder erholt hatte, schien sie äußerlich vollkommen ruhig und nur das todtbleiche Gesicht zeigte die Spuren des Sturmes, der dieses jugendliche Leben auf ewig geknickt hatte. Sie beantwortete die Fragen nach ihrem Befinden mit der ruhigen Versicherung, daß sie sich vollkommen wohl, nur etwas an-

gegriffen fühle und als sie mit der Mutter allein war, und diese den Namen des Professors erwähnen wollte, um ihre Trostgründe anzubringen, wehrte sie mit den Worten ab:

„Ich bitte Dich, liebe Mama, laß das jetzt und erlaube mir, auf mein Zimmer zu gehen, es wird besser werden, wenn ich allein bin.“

Thränenenden Auges geleitete sie Frau Arnau bis zur Thüre, und Mutter und Tochter verbrachten eine Stunde, die ihre tiefen Spuren unansäglich in die Herzen gräbt, die durch keinen menschlichen Trost zu erleichtern ist und ausgelitten werden muß so ganz und voll, wie es kein Mund auszusprechen und keine Feder niederzuschreiben vermag. —

In vorgedachter Vormittagsstunde kam Eufriede vollständig zum Ausgehen gekleidet wieder in das Wohnzimmer und verabschiedete sich mit den Worten, daß sie hoffe, die frische Luft werde ihr wohlthun von ihren Eltern.

„Mein armes Kind, mögest Du recht bald wieder glücklich werden,“ sagte der Rechnungsrath weich, ihr wie zum Segen die Hand aufs Haupt legend.

„Ach ja, Papa! Ich hoffe, daß mir bald wieder sehr wohl, daß ich recht, recht glücklich sein werde,“ wiederholte sie, in seine Arme sinkend, dann machte sie sich los, um auch am treuen Mutterherzen ihr Köpfchen noch einige Secunden ruhen zu lassen, ehe sie mit einem von Thränen halberstickten Abschiedsgruß ihren Weg antrat. — — —

Ungefähr eine halbe Stunde später hatte sich an einer sonst wenig belebten Stelle des die Stadt durchschneidenden Flusses ein großer Anlauf von Menschen gebildet, denn Vorübergehende hatten gesehen, daß sich eine fein gekleidete junge Dame, ehe irgend eine der in der Nähe befindlichen Personen es verhindern konnte, von der Brüstung herab in die Fluth gestürzt hatte, um sofort unter der Oberfläche des ziemlich tiefen und reißenden Stromes zu verschwinden. Niemand hatte den Muth besessen, der Unglücklichen mit Hintenanfügung des eigenen Lebens sogleich zu Hilfe zu eilen und es verging geraume Zeit, bis ein aus ziemlicher

Entfernung requirirtes Boot, von zwei Fischern geleitet, auf der Unglücksstätte ankam. Hunderte von zum Theil mitleidigen, zum Theil auch nur neugierigen Menschen verfolgten mit Interesse die Bemühungen der beiden Männer, die Verunglückte aufzufinden und mit jeder Minute, die darüber resultatlos verstrich, steigerte sich bei allen Zuschauern die Gewißheit, daß man den Fluthen nur noch eine Leiche werde streitig machen können. Und so war es in der That. Nach einer Viertelstunde fühlte einer der Fischer auf dem Boden einen beweglichen Gegenstand und förderte unter Beihilfe seines Kameraden den leblosen Körper des jungen Mädchens ans Tageslicht. Ein allgemeiner Ausruf ungeheurer Theilnahme ging durch die Reihen der am Ufer Stehenden, als das bleiche, schöne Antlik, über das der Ruf des Todes einen Schimmer himmlischen Friedens gegossen, aus den Wogen auftauchte. Schnell wurde eine Wahre herbeigebracht, um die Todte darauf in das nächste beste Haus zu transportieren und eben wollten sich die freiwilligen Träger mit ihrer traurigen Last in Bewegung setzen, als ein elegant gekleideter Mann an die äußere Peripherie des Menschenknäuels herantrat und sich lächlig nach dem Grunde der Zusammenrottung erkundigte.

„Ah guten Morgen, Herr Professor, rief ihm ein anderer Herr, augenscheinlich ein Bekannter, der ihn bemerkt hatte, zu, „es scheint, als hätte man hier wieder einmal Gelegenheit, dem letzten Kapitel eines Romans von unglücklicher Liebe, oder etwas dem Aehnlichen beizuwohnen. Das ist keine gemeine Selbstmörderin: Sehen Sie nur die zierliche Gestalt und das engelschöne Gesichtchen. Das arme Kind ist wahrhaftig zu bedauern.“

Der redselige Herr hatte dabei seine Blicke wieder von dem Professor ab und der Wahre zugewandt, die eben vorübergetragen wurde, er hatte also den Eindruck nicht bemerkt, den seine Worte auf denselben machten, erst als er ziemlich unfaßt am Arm gepackt und ohne Weiteres zur Seite geschleudert wurde, sah er zu seinem maßlosen Erstaunen, daß

ist der Krieg gegen den König der Zulukaffern, Ketschwajo, bereits Mitte Januar zum Ausbruch gekommen.

## Locales und Correspondenzen.

— **Militärisches.** Nach dem neuesten „Armee-Berordnungs-Blatt“ haben das 1., 2. und 15. Armee-Corps — jedes für sich — diesjährige große Herbstübungen vor Seiner Majestät dem Kaiser abzuhalten.

Wie in den Vorjahren findet auch im laufenden Jahre eine 12tägige Übung des Beurlaubtenstandes statt. Zur Einziehung bei der Infanterie gelangen 89,000 Mann, bei den Jägern 2400; bei der Feldartillerie 5000, bei der Fuß-Artillerie 3500, bei den Pionieren 2500 und beim Eisenbahn-Regiment 450 Mann, im Ganzen also 102,850 Mann. Auf das 10. Armee-Corps entfallen auf die Infanterie 5400 Mann. Bei einer annähernd gleichmäßigen Verteilung auf die einzelnen Regimenter (bezw. Landwehr-Bezirks-Commandos) würden auf das Landwehr-Regiment Nr. 91 reichlich 600 Mann kommen, welche hier in Oldenburg zu üben haben würden. Ueber die Zeit der Übung ist noch keine nähere Bestimmung getroffen.

Hinsichtlich der Rekrutierung der Armee für 1879/80 ist bestimmt: Die Entlassung der zur Reserve zu beurlaubenden Mannschaften hat am ersten oder zweiten Tage nach Beendigung der Herbstübungen bezw. nach dem Wiedereintreffen in den Garnisonen, spätestens aber am 30. September d. J. zu erfolgen. Die Einstellung der Rekruten zum Dienst mit der Waffe hat bei den Truppen in der Zeit vom 4. bis 8. November d. J. zu erfolgen, nur die als Dekonomie-Handwerker einzustellenden Rekruten werden schon am 1. Oktober eingestellt.

— Am letzten Sonntag\* Abend wurde die Frau eines Feldwebels des hiesigen Infanterie-Regiments, welche ihren Gemahl vor der Kaserne erwartete, von zwei Leuten des Regiments in gröblicher und unsittlicher Weise insultirt und später, als sie in die Caserne flüchtete, von einem Chargirten beschimpft. Die hinzufommende Wache nahm die Aermste dann aber bald in Schutz und gelang es dem energischen Bemühen der Wache, die Person der Excedenten festzustellen und unschädlich zu machen. Wie wir erfahren, ist gleich am andern Morgen die Untersuchung eingeleitet und es steht zu erwarten, daß die Schuldigen die härteste Strafe treffen wird.

Am Montag Abend haben sich dann zwei Unteroffiziere der 8 Compagnie und ein Bataillons-Spielmann ohne Erlaubniß von hier entfernt. Einer der Unteroffiziere ist der in vorstehender Mittheilung erwähnte Chargirte. Dem Kleeblatt wird die Absicht eines Fluchtversuchs untergeschoben. Ob und wie weit etwa das Entfernen der Drei aus der Garnison mit dem oben erwähnten Attentat in Verbindung zu bringen sein wird, ist noch nicht aufgeklärt. Die Unteroffiziere wurden an der holländischen Grenze durch Gendarme abgefaßt und nach hier zurück transportirt. Zu ihrem Empfange hatte sich gestern Mittag vor dem Bahnhof-Gebäude eine ansehnliche Menschenmenge eingefunden, doch wurde derselben ein Schnippchen geschlagen, indem das Begleit-Commando mit seinen Arrestanten quer über die Eisenbahn seinen Weg zur Caserne durch die Carlstraße nahm.

— Heute Nachmittag 5 Uhr stürzte sich der Mauermann von Reeken von der sog. hohen Brücke in die Hunte und fand dabei seinen Tod. Derselbe hinterläßt eine Frau und 3 Kinder.

— Von unserem Theater-Personal bleiben der Bühne, soweit uns bekannt ist, für die nächste Saison erhalten:

1. Die alten bekannten Mitglieder, als: a) die Damen: Fel. Lind, Frau Dietrich und Frau Lauz, sowie b) die Herren: Dietrich, Pauli, Haas („Wat is dat Leben, wat is dat menschliche Leben!“) und Grube.

3. Die in der gegenwärtigen Saison engagirt gewesenen

Mitglieder, als: a) die Damen: Frä. Braun, Frä. Schöffig und Frä. Thate (Bravo!), sowie b) die Herren: Zimmermann, Grüneberg („Für Bratkartoffeln lasse ich mein Leben!“) und Frangh.

Die übrigen Mitglieder werden uns nach Schluß der Saison verlassen.

— In einer heitern Gesellschaft unterhielt man sich kürzlich darüber, wie es wol käme, daß die Engländer und Franzosen den Mond als **Feminiuum** und die Sonne als **Masculinum** behandelten, während die Deutschen gerade das Gegentheil thäten, und welche Nation in dieser Frage wohl im Rechte sei. Man einigte sich schließlich dahin, daß die Deutschen unbedingt Recht hätten, und zwar aus folgenden Gründen:

Es sei männlich bekannt, daß Mond und Sonne Mann und Frau seien. Die Sonne stehe früh auf und gehe früh zu Bett, während der Mond nicht aus dem Bette finden könne; wenn er aber einmal ausgehe, so komme er entweder spät in der Nacht oder sogar erst gegen Morgen zu Haus, wobei ihm häufig das Malheur passire, daß er „voll“, wenn auch nicht immer „ganz voll“ sei. — Die Thautropfen, die des Morgens überall auf der Erde lägen, das seien die Thränen, welche die Sonne als gute liebe Frau vergieße, daß der Mond, ihr guter lieber Mann, einen so unordentlichen Lebenswandel führe u. s. w. — Ergo: Die Sonne ist „weiblich“ und der Mond „männlich“ Geschlechts. — 6.

— Der **Osternburger Turnverein** feierte vorgestern unter sehr zahlreicher Theilnahme in seiner neu erbauten festlich geschmückten Turnhalle sein „Stiftungsfest.“ Nachdem zunächst die Osternburger Schulschüler, welcher auch fernerhin in sehr liberaler Weise die neuerbaute Halle zu Turnzwecken zur Verfügung gestellt worden ist, eine Reihe von Turnübungen vorgeführt, gab dann der Verein durch ein Schauturnen dem anwesenden Publikum Gelegenheit, sich von seinen Leistungen und Bestrebungen zu überzeugen, welches sich denn auch dafür dankbar erwies. Als nun diese Übungen beendet waren, begab sich die sehr zahlreiche heitere Gesellschaft nach dem „Schützenhof zur Wunderburg,“ wo ein solemner Ball die heutige Feier beschließen sollte. Bei dieser Gelegenheit fehlten natürlich auch Gesang, Reden, Toaste u. nicht und amüsierte sich die Gesellschaft augenscheinlich in der dankbar besten Weise, so daß dieselbe erst in der frühen Morgenzeit sich daran erinnerte, daß es nun wohl Zeit sei, aufzubrechen. Es war, wie gesagt, ein schönes Fest.

## Landtag des Großherzogthums.

### 17. Sitzung.

Oldenburg, den 4. Februar 1879.

Nach einer 6wöchigen Vertagung hielt der Landtag heute seine erste Sitzung wieder ab. Der Präsident begrüßte die Versammlung aufs Neue und theilte derselben zunächst ein an ihn selbst gerichtetes Schreiben Seiner Excellenz des Ministers und Geh. Rathes Hülshof mit, welches die frohe Kunde anzeigte, daß Ihre Königlichen Hoheiten dem Erbgroßherzoglichen Paare am 2. Februar d. J. eine Prinzessin geboren sei. Die Versammlung beauftragte das Präsidium, den Höchsten Herrschaften die Glückwünsche des Hauses zu überbringen. — An Stelle des bisherigen Abg. Nohling aus Damme, welcher in der Zwischenzeit sein Mandat niedergelegt hatte, wurde hierauf der neu gewählte Abgeordnete Studenborg aus Langförden vom Präsidenten verpflichtet. — Auch der frühere Berichterstatter Dr. Meyer war nicht wieder erschienen, da er in seiner neuen amtlichen Stellung zu Friesoythe nicht entbehrt werden konnte; für ihn trat der Accessist Carlens aus Oldenburg ein. Der Accessist Krahnstöder nahm seine alten Functionen wieder auf. — Es wurde sodann eine nicht unbedeutende Anzahl neuer Eingänge vorgelesen, welche auf eine sehr rasche Beendigung der Session kaum Aussicht geben.

Auf der Tagesordnung standen für heute nur folgende zwei Gegenstände: 1) Bericht des Verwaltungsausschusses

zum Entwurf eines Gesetzes betr. Wasserordnung für das Fürstenthum Lübeck. 2) Bericht desselben Ausschusses über den Entwurf eines Gesetzes, für das Herzogthum Oldenburg, betr. Verminderung der durch den Eisenbahnbetrieb entstehenden Feuergefahr. Beide Gesetze, von denen das erste im Wesentlichen, soweit nicht lokale Verhältnisse Änderungen bedingen, mit der im Herzogthum geltenden Wasser-Ordnung übereinstimmt, und das letzte in den Hauptpunkten sich den diesbezüglichen preussischen Vorschriften anschließt, gaben zu wichtigeren Debatten keinen Anlaß und wurden auf Empfehlung des Ausschusses angenommen. Zur Abfassung eines neuen Entwurfs eines Gesetzes für das Herzogthum Oldenburg, betr. Verminderung der durch den Eisenbahnbetrieb herbeigeführten Feuergefahr, hatte ursprünglich die Dohlt-Westersteder Secundär-Bahn die Veranlassung gegeben. Man war nämlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Bestimmungen des alten Gesetzes vom 27. März 1867 für Eisenbahnen minderer Ordnung zu weit greifen und unnütze Kosten und Belästigungen verursachen würden. Die später gemachten Erfahrungen ließen es dann auch unbedenklich erscheinen, für Normalbahnen die Bestimmungen des alten Gesetzes zu mildern, und war zu dem Ende der vorliegende Entwurf ausgearbeitet. Derselbe bestimmt nun u. a. zunächst generell, daß innerhalb 38 Meter von einer Eisenbahn mit Locomotivbetrieb nur mit Genehmigung des Amtes Gebäude errichtet oder leicht entzündbare Gegenstände gelagert werden dürfen, und sagt dann speciell, daß diese Entfernung bei Eisenbahnen minderer Ordnung auf 19 Meter herabgesetzt werden könne. Ob eine Eisenbahn im Sinne des Gesetzes als eine solche minderer Ordnung anzusehen sei, unterliegt nach Berücksichtigung der Anlage, der Einrichtung und der Verkehrsverhältnisse dem Ermessen des Staatsministeriums. Bei Gelegenheit dieser Frage suchte der Regierungs-Commissar Ramsauer nachzuweisen, daß die in Oldenburg übliche Torfheizung, wie aus statistischen Nachrichten über entstandene Unglücksfälle ersehen werden könne, ungefährlicher sei als Kohlenheizung. Die Torfheizung komme allerdings dem Lande bei den jetzigen Preisverhältnissen bedeutend theurer, sie habe im letzten Jahre sogar 20,000 Thlr. mehr gekostet, als wenn Kohlen verwendet worden wären, dennoch werde Oldenburg die erstere im Interesse der einheimischen Industrie beibehalten.

## Magistrat, Gesamtstadtrath und Stadtrath.

Sitzung vom 4. Februar 1879.

Die Herren Ober-Bürgermeister von Schrenck und Obergerichtsrath Dr. Roggemann werden gewählt, dem Großherzoglichen Hause die Glückwünsche der Stadt zu dem freudigen Ereigniß der Geburt einer Prinzessin abzustatten.

Der Arbeiter A. hieselbst, schon häufig wegen Bettelns und arbeitslosen Vagabondirens bestraft, ist wiederum in seinen Fehler verfallen und wird, da er bereits früher schon auf 2 Jahre in der Zwangsarbeitsanstalt in Becta internirt gewesen ist, jetzt den gesetzlichen Bestimmungen gemäß auf 3 Jahre dahin verwiesen.

Für eine bei der Eisenbahn-Feuerwehr organisirte Retterabtheilung sind verschiedene Ausstattungsgegenstände erforderlich und werden dafür aus der Stadtcasse 280 Mark erbeten. Der Magistrat stellt den Antrag auf Bewilligung des Betrages, da die Eisenbahn-Feuerwehr, eben so wie die Turnerfeuerwehr, als ein erfreulicher Anfang für eine möglichst zu beschaffende Berufsfeuerwehr angesehen werden dürfte und namentlich von einem gut organisirten Rettercorps vorfindenden Falls geeignete Hülfe zu erwarten sei. Nach einer Besprechung über die Verwendung der bei den Eisenbahn- und Turnerfeuerwehren einkommenden Bruchgeldern, worüber indeß ein Beschluß nicht gefaßt wird, bewilligt der Stadtrath die Mittel dem Magistratsantrage entsprechend.

der Geschichte eines Herzens geschlossen, das die furchtbarsten Stürme hatte durchkämpfen müssen, ehe es ihm vergönnt war, zu einer Ruhe einzugehen, die nichts mehr zu stören vermag.

In den Künstlerkreisen der Stadt verbreiteten sich am nächsten Tage das Gerücht, Professor Willner sei beim Probiren eines Revolvers verunglückt. Es fehlte nicht an herzlichem Bedauern, an mehr oder weniger schwungvollen Nachrufen in den Zeitungen und auch nicht an zweifelhaftem Achselzucken und gewissen mysteriösen Andeutungen, aber bald hatten die hochgehenden Wogen des täglichen Lebens für die große Menge jede Spur des Ereignisses weggeschwemmt, dessen Andenken nur in den Herzen weniger Menschen untilgbar weiterlebte. Zu diesen Wenigen gehörten zunächst der Rechnungsrath Arnau, der den Verlust seines geliebten Kindes nicht gar lange überlebte und Graf Bedarström und seine Tochter Eugenie.

Schon am zweiten Tage nach dem Vorfalle hatten die beiden letztgenannten Personen die Stadt verlassen, um sich nach Italien zu begeben. Die Befürchtung des Grafen, daß Eugenie direct einer heftigen Nervenkrankheit verfallen werde, hatte sich nicht erfüllt, statt dessen aber bemächtigte sich ihrer eine tiefe Schwermuth, die mit jedem Tage zunahm und gegen welche die berühmtesten Aerzte vergebens anzukämpfen suchten. So welkte sie langsam dahin wie eine zarte Frühlingsblume, der man das Sonnenlicht entzogen hat und schon die ersten, gelben Herbstblätter fielen auf ein frisches Grab in der fernen, welschen Erde, in die man Eugenie von Bedarström ihrem letzten Wunsche gemäß gebettet hatte. —

G n d e.

sich Professor Willner wie ein Löwe Bahn durch die Menge brach und auf die Bahre zustürzte. Als er vor derselben stand, rang sich ein tiefes, furchtbares Stöhnen aus seiner Brust: er griff mit den Händen in die leere Luft und sank bewußtlos den Juchzenden in die Arme. In der Zuschauermenge entstand über diesen Zwischenfall eine womöglich noch größere Bestürzung und bald waren, da Einige den Professor, Niemand aber die Dame kannte, die abenteuerlichsten Gerüchte über den Grund der seltsamen Erschütterung des Erkeren in Umlauf, die sich blühschnell durch die ganze Stadt verbreiteten. Man hatte den von einer schweren Ohnmacht Befangenen in ein naheliegendes Haus getragen, wohin auch die Leiche der Ertrunkenen gebracht wurde. Ein schnell herbeigerufener Arzt constatirte nach vielen fruchtlosen Wiederbelebungsversuchen, daß das junge Mädchen ihren Tod gefunden und ordnete ihren Transport nach der Anatomie der Stadt an. Als man sie zum Zweck der Untersuchung entkleidete, fand man in einer Tasche ihres Kleides einen Zettel, auf dem nichts weiter stand als die Worte: „Verzeiht mir, wie ich ihm verziehen habe! Elfriede Arnau.“ Da so ein unfehlbarer Anhalt über ihre Person gegeben war, erhob sich einer der anwesenden Herren, den unglücklichen Vater auf den furchtbaren Schlag vorzubereiten, ehe ihn auf den Flügeln der Jama die zermalmende Kunde erreichte und begab sich in die Wohnung des Rechnungsraths. — Nicht ohne Mühe war es dem Arzte gelungen, den Professor ins Leben zurückzurufen, der von dem Augenblick an, wo er das Bewußtsein wiedererlangt, jede Hülfe zurückwies und auch die ihm angebotene Begleitung auf dem Heimwege ablehnte. Mit freundlichem, ruhigen Dank schüttelte er dem Arzte die Hand und ging anscheinend so fest und sicher wie sonst nach seiner Wohnung. Ja, einigen ihm begegnenden Bekannten, denen in den letzten Tagen eine gewisse Verstörtheit in seinem Wesen nicht entgangen war, schien es sogar, als blicke sein Auge wieder freier und glücklicher, als seit langer Zeit. So glaubte auch der Diener des Professors, eine ihm seit Jahren

treu ergebene alte Seele, als er seinem Herrn öffnete und nach einer Weile in dessen Zimmer trat, um sich nach etwaigen Aufträgen zu erkundigen. Willner schickte ihn zu einem seiner Kollegen mit einem Brief, in welchem er diesen bat, ihn heute Nachmittag, da er selbst sich unwohl fühle, zu vertreten. Als der alte Mann fort war, schloß der Professor hinter ihm die Thür, öffnete seinen Schreibtisch und begann alle seine Papiere sorgfältig durchzusehen. Einen großen Theil derselben und ein Packet Briefe warf er in den Kamin und zündete sie an. In einem Nu loderte das leicht brennbare Material hell auf und Willner starrte in die Flammen, bis der letzte Funke an den schwarzen Aschenresten erloschen war, dann nahm er ein weißes Blatt Papier, wickelte einige Goldrollen darin ein und verfaß es mit der Aufschrift: „Für meinen Diener Georg Müller,“ sowie mit Petschaft und Namensunterschrift, darauf zog er die Fenstervorhänge fest zu und entnahm einem versteckten Fache des Schreibtisches einen geladenen, sechsläufigen Revolver. Noch eine geraume Weile saß er in seinem Sessel, trübe und heitere Bilder aus dem vergangenen Leben, wie sie sich ihm eben in diesem Augenblick aufdrängten, vor seinem geistigen Auge vorüberziehen lassend. Er dachte der seligen Stunden der ersten Liebe, die er an Elfriedens Seite zugebracht, er dachte an das stolze, schöne Grafenkind, das sich jetzt vielleicht in wohnigen Zukunftsräumen wiegte und er dachte auch an die Träume, die er selbst noch gestern für seine Zukunft gehegt. — Wo waren sie geblieben? — Vor dem bleichen, friedlichen Antlitze der Ertrunkenen gestanden und unwiederbringlich zerstoßen in Nichts. —

„Nirwana!“ murmelte er, „Friede und Schlummer, ewiger traumloser Schlaf!“ —

Ein unbedeutender Knall, ein leichtes azurblaues Rauchwölkchen und zwei Blutstropfen auf der hohen, edlen Stirn! — Ein verlorenes Leben war zu Ende, eine reiche, vielleicht zu problematische Natur vernichtet und das letzte Blatt in

An der Realschule sind zu Ostern 3 Lehrerstellen zu besetzen, da die Lehrer Hoyer und Davin abgehen und der unlängst gewählte Candidat Lüddecke nachträglich den Dienstantritt abgelehnt hat. Für eine der zu besetzenden Stellen wird, wie vorgeschlagen, der Dr. von Schulzenborn in Berlin bezeichnet, für den Fall, daß seine demnächst hier abzuhaltende Probelection befriedigend ausfallen werde. Das Gehalt wird mit 3200 Mark bewilligt. — Für die zweite Stelle ist der Candidat Bierhoff in Göttingen vorgeschlagen, welcher auf ein Jahr provisorisch gewählt wird mit einem Gehalt von 1800 Mark, welches sodann auf 2100 Mark erhöht werden kann, wenn er sich verpflichtet, dann noch mindestens zwei fernere Jahre im städtischen Schuldienst zu bleiben.

Der Zeichenlehrer Löbering kam, wegen verwehrteter Zeichenstunden am Gymnasium, die bisher in der Stadtknabenschule gegebenen 6wöchentlichen Stunden von Ostern an nicht mehr geben. Außer diese 6 Stunden sind für eine demnächst einzurichtende neue Classe noch 2 Zeichenstunden zu besetzen und hat bereits im Schulvorstande eine Erwägung stattgefunden, ob etwa für die städtischen Mittelschulen zc. ein technischer Zeichenlehrer zu gewinnen sei, worüber indes noch weitere Erörterungen erforderlich sind. Der Schulvorstand schlägt daher vor, einstweilen die 8 Zeichenstunden den Lehrern Harms und Meine an der Stadtknabenschule, welche von dem Rector der Schule dazu bezeichnet worden sind, zu übertragen und somit erforderlich einzelne ihrer Stunden dafür an andere Lehrer der Schule übergehen zu lassen. Der Magistrat stellt den Antrag, diese Vorschläge zu genehmigen, unter Bewilligung der bisher für den Lehrer Löbering ausgeworfenen Vergütung von 450 Mark, als Entschädigung für diejenigen Lehrer, welche dadurch mehr belastet werden und theils Privatstunden aufgeben müssen.

Für den Lehrer Stolle, welcher Ostern an die Stadtknabenschule übertritt, entsteht an der Volksschule eine Vacanz, für welche unlängst der Lehrer Mahstedt zu Driekake gewählt worden ist. Auf sein Gesuch, und dem Magistratsantrage entsprechend, sollen die bisher geleisteten 4 Schuldienstjahre bei der Bemessung des Gehalts und der etwaigen Pensionirung in Anrechnung kommen und werden an Gehalt daher 1150 Mark bewilligt. In der Anciennität tritt Mahstedt nach denjenigen Lehrern ein, welche gleichzeitig mit ihm in den Volksschuldienst eingetreten sind, aber bereits im städtischen Schuldienst stehen.

## Aus dem Soldatenleben.

I.

### Pieseke — die Pfeife.

(Fortsetzung.)

Pieseke kam schwerfällig die Treppe herunter und stellte sich stumm seinem Lieutenant gegenüber, der unterdessen die Lampe angezündet hatte, die nicht den ganzen Raum des Wohnzimmers erhellte. „Wo hast Du Dich herumgetrieben?“ tuhr Lieutenant Frohreich seinen Diener an, der in Erwartung des ausbrechenden Donnerwetters seine Schultern etwas unruhig bewegte. Aber bald fand Pieseke seine Fassung wieder. Er war ein ehrlicher Pommer, breitschultrig, unterseht, keine schöne Figur, aber auf seinem runden Gesichte prägte sich soviel Treue und Aufrichtigkeit aus, daß man ihn bald gern haben mußte. Er sah auch seinen Herrn mit solchen treuerzigen Augen an, daß dieser in weit gemessener Weise seine Frage wiederholte: „Nun, Kerl, wo hast Du Dich denn eigentlich herumgetrieben?“

Pieseke hiel alle seine Sünden bei. Er hatte eine Einladung von Friederike, der geliebten Regierungsratsköchin erhalten zu einem splendiden Abendbrod und über dieses freudige Ereigniß vergessen, den Befehl seines Herrn zu befolgen, demselben die Pfeife nach dem Casino nachzubringen. Er hatte erst seit wenigen Tagen den Dienst als Officier-bürsche angetreten und daher von der Wichtigkeit jener Dienstleistung noch keinen richtigen Begriff. Neuvoll stotterte er daher: „Herr Lieutenant — die Friederike — es soll nicht wieder vorkommen.“ Dabei sah er den Lieutenant von Frohreich so bittend und reuevoll an, daß diesen gutmüthigen und humanen Herrn aller Zorn schwand. Doch „Subordination muß sein“, hieß es damals in der Armee, wie noch heute, und daher verbiß sich Lieutenant Frohreich das Lachen über die komische Figur, die Pieseke machte, und hielt ihm seine Nachlässigkeit ernstlich vor. „Das es mir aber nicht noch ein Mal vorkommt“, schloß der Lieutenant seine Standpauke, „sonst schlägt Dir ein Himmel-Kreuz-Donnerwetter auf den Kopf und ich lasse Dich wieder in die Compagnie stecken. Du bringst mir ein für alle Mal immer meine Pfeife nach.“ „Zu Befehl, Herr Lieutenant“, erwiderte Pieseke mit erleichtertem Herzen, da das Ungewitter sich sichtlich verzog, ohne schlagende Beweise von seinem Toben zu hinterlassen, und nahm sich ernstlich vor, niemals wieder den Dienst für seinen Lieutenant über den Verlockungen der hochmüthlichen Friederike zu versäumen. Frohreich hatte sich bald in den bequemen Schlafrock geworfen. Sich in der weichen Umhüllung so recht wohl fühlend, konnte er sich nicht versagen, vor dem Schlafengehen noch eine Pfeife, die er heute hatte entbehren müssen, zu rauchen. „Pieseke — meine Pfeife“ sagte er daher gähmend und warf sich in die Sopha-Gede.

Der Lieutenant von Frohreich war der gemütlichste Mensch von der Welt und wenn er „Pieseke — meine Pfeife“ sagte, so war dies ein Zeichen, daß er sich sehr behaglich und wohl fühlte. Er rauchte leidenschaftlich und da er zum höchsten Wohlbehagen immer noch den Genuß einer Pfeife hinzurechnete, so war es ihm schon passiert, daß er in Umgebungen, wo die Pfeife nicht als salonfähig erachtet wurde, in Vergesslichkeit der feindlichen Verhältnisse nach seiner geliebten Wonnependlerin, der Pfeife, verlangt hatte. Wenn das Gelächter, das in der Regel seinem Befehl: „Pieseke — die Pfeife!“ folgte, ihn belehrte, daß er am un-

rechten Orte einem wohl zu entschuldigenden Wunsche nachgegeben habe, stimmte er dann heiter in das Gelächter mit ein, denn er war ein guter, immer wohlwollender Kamerad und Alle hatten ihn lieb. So war es ihm erst kürzlich in der „Unterhaltungsstunde“ mit dem „Alten“ passiert, daß er bei dem Verhalten der Streifenpatrouillen sich so in das Thema vertieft hatte (Frohreich war nämlich passionirter Jäger), daß er ganz die Gegenwart der Mund und Nase aufsperrenden Füsiliers vergaß und, kurz den Kopf seitwärts wendend, den gewohnten Befehl gegeben hatte: „Pieseke, meine Pfeife.“ Das Lächeln und Richern der Mannschaft, die doch nicht wagte, laut zu lachen, belehrte den eifrigen Lehrer, daß er sich vergessen habe. Aber er lachte selbst über das komische Intermezzo und tht wohl nicht Unrecht daran. Doch ärgerte ihn im Stillen diese komische Vergesslichkeit selbst, und er nahm sich fest vor, künftighin besser auf sich zu achten.

Die Leser werden wohl schon auf eine andere Eigenthümlichkeit dieses Officiers aufmerksam geworden sein, nämlich, daß alle seine Burschen Pieseke hießen. Das hatte aber seinen einfachen Grund darin, daß er, mochten sie Schulze, Lehmann, Kagnarek oder sonst wie heißen, sie stets „Pieseke“ rief, weil er vorgab, daß sich dieser Name am besten rufen ließe, nicht so oft vorkäme und daher weniger Verwechslungen veranlaßte. „Pieseke — meine Pfeife“, war das Stichwort, mit dem er oft geneckt wurde; aber er nahm es nicht übel.

Pieseke hielt Wort und ließ sich keine Nachlässigkeit in Betreff der Pfeife wieder zu Schulden kommen. Lieutenant von Frohreich konnte sorglos den Abend im Casino oder auf der Wache zubringen, sein getreuer Pieseke stand Posten und sobald der Lieutenant Müde und Degen abgelegt hatte und gewohnheitsmäßig: „Pieseke — die Pfeife“ rief, erscholl wie ein Echo die Stimme des Burschen: „Hier, Herr Lieutenant.“ (Schluß folgt.)

## Notizen.

— Ueber den Unglücksfall der Eisenbahn bei Porta (siehe Köln unter Rundschau) gehen der Köln. Ztg. noch einige nähere Nachrichten zu: Der Bandagenbruch (Springen eines Radreifens), der das ganze Unglück veranlaßte, ereignete sich, laut Erkundigung bei den Bahnspectoren, noch vor Porta, etwa 100 Schritt hinter Porta aber riß sich die Locomotive los. Hierdurch wurden der Post-, der Gepäck- und ein oder nach anderen Angaben zwei Personenwagen aus dem Geleise geworfen und fast vollständig zertrümmert. Der Postwagen flog sogar bis in den Hof der Glasfabrik von Meyer u. Schwarze, die Locomotive blieb dagegen unverfehrt. In der Glashütte soll der Zug arge Verwüstungen angerichtet haben. Tödtungen sind nicht vorgekommen, dagegen eine Anzahl theils leichter, theils schwerer Verwundungen, insgesammt acht. Der Zugführer wurde schwer, ein Postsecretair und zwei Postkassener leicht verwundet (in einem anderen Telegramm ist auch noch von einem Radmeister die Rede). Die übrigen Verletzten waren Passagiere, deren Namen noch nicht bekannt sind.

Der Zug, der um 7 1/2 Uhr in Berlin sein sollte, traf mit 1 1/2 stündiger Verspätung erst um 9 Uhr dort ein. Die fehlenden Wagen waren von Deynhaußen aus ergänzt worden. In Abgeordnetenkreisen war man nicht wenig um den greisen Domprobst Holzer (das frühere langjährige Mitglied des Abgeordnetenhauses) besorgt, der sich unter den Passagieren des verunglückten Zuges befunden haben soll. Der Abg. Frhr. v. Schorlemer-Doverhagen (Neffe des Frhrn. v. Schorlemer-Alst) befand sich ebenfalls im Zuge und ist unverfehrt in Berlin eingetroffen. Die an der Unglücksstelle befindlichen beiden Geleise sind gesperrt, so daß die Passagiere der daselbst eintreffenden Züge umsteigen müssen. Der heute Vormittag in Köln angekommene Zug erlitt eine Verspätung von 25 Minuten.

— Eine überraschende Erscheinung. Aus New-York wird, der D. Rom.-Ztg. zufolge, geschrieben: „Es zeigt sich eine Erscheinung, die den Bewohnern der Ufer des Amazonenstroms Furcht einflößt: der Strom schwindet nämlich in schreckenerregender Weise, und hauptsächlich von Monas aufwärts wird die Schiffsahrt bereits zur Unmöglichkeit. Es ist eine stete Verminderung des Wasserstandes, deren Ursachen gänzlich unbekannt sind und gerade deshalb noch mehr Schrecken einflößen. Wünschenswerth wäre es, daß tüchtige Naturforscher das Phänomen untersuchten.“

— Eine wahre Ziegen Geschichte, so sich zuge tragen hat vor ca. 14 Tagen in der Kaiserstadt Berlin. Wir befinden uns in der Wohnung eines jungen reichen Ehepaars. Das reizende, 13 Monat alte Töchterchen — der Abgott der Eltern — ist vor einigen Tagen „entwöhnt“ worden, in Folge dessen leidend und abgemagert. Medicinen verschlimmern nur das Uebel; endlich verordnet der gewiegte Hausarzt frische Ziegenmilch.

Frühe Ziegenmilch! woher nehmen und nicht stehlen! In Berlin pflegt gerade dieser Heilmittelsaft gewöhnlich einige Tage frisch zu sein.

Aber die Gesundheit des Kindes steht auf dem Spiel; da heißt es, sich kurz resolviren.

Es wird beschloffen, Sendboten in die unliegenden Ortschaften, nach Schöneberg, Rantow, Charlottenburg zc. hinauszuschicken, mit dem Auftrage, um jeden Preis ein „Ziegenthier“ zu acquiriren.

Ein Commis, 2 Hausdiener und Fritz, der ingentöse Lehrling der Firma „theilen sich“ in die Umgegend der Residenz, mit den nöthigen Vollmachten und Mitteln ausgerüstet.

Vater und Mutter durchleben inzwischen Stunden peinlicher Ungeduld; — da — endlich — nach langem Harren kommt, als der Erste, Fritz, der Lehrling in einer Droschke milderer Classe angefahren, und . . . aus dem Fenster

des Gefährtes tönt freundliches Meckern und wallt ein ungeheurer Knebelbart.

Fast wäre der entzückte Vater ihm um den Hals gefallen — dem Lehrling natürlich — der, als er athemlos droben in der Wohnung angekommen, zunächst Rechnung über seinen Einkauf legen will; großmüthig jedoch ihm zu dem in seinen Händen befindlichen Ueberschuß noch ein Geldstück hinzugehenkt. Eine hochgradige Aufregung hat sich des ganzen Hauses bemächtigt; während der wohlbezahlte Droschkenkutscher drunten das kostbare Thier mit Vorsicht aus dem Wagen hebt, ist der Lehrling die Stiegen schon wieder hinabgestürzt und befördert es in einen auf dem Hofe errichteten provisorischen Stall; Guste, die Dienende für Alles, welche sich umfassender landwirthschaftlicher Kenntnisse berühmt hat, eilt ebendahin, und Alles harret des großen Momentes, in welchem die Kleine das erste Glas frischer Ziegenmilch an die Lippen führen wird. Plötzlich erscheint die weiße waltende Hausmagd mit entsetzten Miene und schreckensbleichem Antlitz wieder in der Stallthür Allgemeine Erstarrung; der Hausherr nur ermannt sich nach einem tiefen Athemzuge zu der ängstlichen Interpretation: „Ja, Auguste, Sie sagten doch, daß Sie mit Ziegen umzugehen wissen! können Sie denn die Ziege nicht melken?“

„Die nicht!“ entgegnete Anilla stotternd. „Der dumme Junge hat sich ja einen Bock anschnieren lassen!“

— Folgendes Idyll vom Boulevard des Italiens erzählt der „Figaro“:

„Er“ war bezaubernd. Lange pechschwarze Locken, majestätisches Profil, italienischer Teint.

„Sie“ sah „ihn“ von ihrem Fenster aus.

Auch „sie“ war bezaubernd, und sterblich in „ihn“ verliebt.

Ahnungslos ging „er“ täglich an ihrem Hause vorüber, keiner ihrer Blicke zündete.

„Sie“ war der Verzweiflung nahe.

„Sie“ erkundigte sich nach ihm.

„Sie“ erfuhr, daß seine ernste und ehrenvolle Beschäftigung darin bestand, Ci-arrenstummel in den champs elysesés zu sammeln.

Jetzt sammelte „sie“ in ihrer Bekanntschaft, und am nächsten Morgen fand der Geliebte reichste Ausbeute gerade vor ihrem Fenster. „Er“ kam oft. Endlich bielte „er“ in ihr liebestrahlenes Auge.

„Er“ lächelte.

„Sie“ ebenfalls.

Bald hatte „sie“ das Glück, mit seiner Aufwartung behrt zu werden.

Es war ein herrliches — ein glückliches Paar!

## Blühende Katheder-Weisheit:

Es giebt Momente, wo der Zeitgeist gleichsam sichtlich an uns vorüber fliegt. Natürlich muß man dazu seine Ohren aufmachen.

Die blindgläubige Menge betet immer den momentanen Erfolg an, auch den rein zufälligen, wodurch nicht selten große Namen über Nacht erstehen.

Ob die Leute, welche die Pfahlbauten bewohnten, Menschen waren, läßt sich überhaupt noch gar nicht feststellen.

## Kirchliche Nachrichten.

### A. Pfarngemeinde Oldenburg.

#### Verzeichniß

der vom 24. bis 30. Januar Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: keine. — Landgemeinde: Hilbert Wiegert, Stellmacher in Everßen, und Gesine Valenquus geb. Heyne. — Garnison-gemeinde: Carl Otto Herrn. Rauchniß, Trompeter der 5. Escadron, und Johanne Henriette Marg. Helms, Osterburg.

Proclamirte: Stadt: Gerhard Meierjürgens, Bremser hies., aus Elmendorf, und Anna Bruns hies., aus Westertop. — Landgemeinde: Wilh. Joh. Heinr. Hays, Feuermann in Everßen, Joh. Eiert Hirt, Zimmer, Maler und Wajser zu Dymstede, und Anna Cath. Wigger aus Wehe, Gemeinde Dörlingen.

Geborene und Getaufte: Stadt: Diedrich Joh. Pielen, Stau. Theodor Joh. Hinrich Aug. Weyen, Bürgerfeld. Gel. Anna Friederike Dittmann, Bürgerfeld. Dierdrie Joh. Gerbardine Möben, Sonnenstr. Paul Friedr. Wilh. Ludw. Hedde, Kangerstr. Anna Joh. Kath. Edhoff, Abraham. Emilie Frieder. Dorette Louise Geister, Donnerfchneerstr. Wilhelm Heinr. Wolthoff, Peterstr. — Landgemeinde: Joh. Christoph Eiert Krüger, Everßen. Carl Heinr. Bernh. Grassan, Everßen. Kunst, todgeb. Mädchen, Everßen.

### B. Pfarngemeinde Osterburg.

#### Verzeichniß

der im Monat Januar Copulirten, Geborenen und Getauften, Gestorbenen und Beerdigten:

Copulirte: Anton Christian Hirt, Schmidt, Arbeiter am Langenwege, und Beke Wöden, geb. Hesse, von Bürgerfeld. Gerh. Brunten, Fabrikarbeiter am Langenwege, und Joh. Aug. Cath. Kieselhorst aus Oldenburg. Joh. Lantman, Landtriebträger am Driekaler Fußweg, und Antje Wassenberg, geb. Feldhuhn, aus Emden.

Geborene und getauft: Wilh. Emil Louis Wegner, Gäßstraße. Carl Alexander Mohr, Neuenwege. Jenni Gesine Josephine Krumland, Langenweg. Friedr. Emil Carl Meyer, daselbst. Louise Germanda Friedr. Claus, Sandstraße. Gulda Jda Clara Hamann, Langenweg. Heinr. Heim. Schwarz, Bümmersiede. Johanne Gesine Brand, daselbst. Friedr. Aug. Carl Heinr. Kantenberg, Langenweg. Johanne Helene Caroline Hertloh, Cloppenb.-Chaussee. Ernst August Schillt, Wunderburg. v. Schwewe, todgeb. Knabe, daselbst. Joh. Heinr. Meyer, Zweelbäde. Wilhelmine Heyen Aden. Driekaler-Heide. Emilie Auguste Fischer, Langenweg.

Gestorben und begraben: Herrn. Hirt, Himmers, Gastwirth, Osterburg, (in Oldenburg beerdigt), 71 J. 2 M. 15 T. Carl Friedr. Otto Schulz, Harm.-Str., 8 M. 23 T. Wwe. Talle Marg. Westerb., geb. Theilen, Langenweg, 70 J. 4 M. 20 T. Dert Wilter, Arbeiter aus Wilschoten (Holland), noch nicht beigebracht. Gerh. Weyer, Driekalermaor, 8 M. 11 T. Wwe. Cathar. Margar. Pischen, geb. Neumann, Langenweg, 82 J. 8 M. v. Schwewe, todgeb. Knabe, Wunderburg. Martha Auguste Hermine Friedrichs, Kirchhofstr., 1 J. 3 M. 19 T. Wwe. Catharine Sophie Friedr. Wepting, geb. Heigmann, daselbst, 53 J. 8 M. 21 T. (in Oldenburg beerdigt). Friedr. Johanne Louise Bud, Osterburg, 10 J. 8 M. 24 T. Joh. Dieder. Wilkens, Adler in Stredenbrück, 69 J. 9 M. 22 T. Marie Marg. Gerbardine Kruse, Driekalermoor, 33 J. 3 M. 2 T.

**Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht**  
vom 6. Februar 1879.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,20	96
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Jeverische Anleihe	98	99
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	94,60	95,10
3% Oldemb. Prämien-Anl. per St. in Markt	—	141,50
5% Gutin-Lübecker Prior.-Obligationen	103	—
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,50	102,50
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,50	—
4 1/2% Carlshuber Anleihe	101,50	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,90	101,70
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	96,10
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,50
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92,25	93,25
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50
4 1/2% do. do.	97	98
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126	—
Oldemb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1879.)	137	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	168,55	169,35
" " London " 1 £ für " "	20,34	20,44
" " New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,15	4,21
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " "	16,75	—

**Zu verkaufen:**

- 4% Preuss. und Oldemb. Consols,
  - 4% Deutsche Reichsanleihe,
  - 5% Gutin-Lübecker Prioritäten,
  - 5% Preuss. Pfandbriefe,
  - 5% Russische Staats-Anleihe.
- W. Knopf, Bankgeschäft.**

**Marktpreise.**

	Markt	Woch.
Roggen	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	80
Bohnen, à Liter	—	—
Erbsen à Liter	—	25
Kartoffeln	1	30
Wurzeln à Scheffel	—	80
Stroh à St.	—	10
Hammelfleisch " "	—	—
Kalbsteisch " "	—	30
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	—
Schweinefleisch	—	50
Halbe Schweinsköpfe à 1/2 Kilogr.	—	30
Schinken, ger.	—	65
Mettwurst, frische 1/2 Kilogr.	—	55
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	—
Geräucherter do.	—	60
Flomen à Pfd.	—	60
Eier à Dtz.	—	70
Butter 1/2 Kilogr.	—	80
Zwiebels (Schalotten) à Liter	—	—
Hühner à Stück	1	20
Gänse à Stück	1	50

**Anzeigen.**

**Öffentlicher Verkauf**

von **Mobilien und Moventien.**

Seefelderauwendich. Die Erben des weil. Landmanns Joh. Diedr. von Lienen zu Seefelderauwendich lassen am

**Freitag, den 21. März d. J.,**

Nachm. 1 Uhr anfangend, im Sterbehause des weil. Erblassers zu Seefelderauwendich verschiedene Moventien und Mobilien öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten verganten:

- 10 milchende und tiebige Kühe,
- 7 2jährige Ochsen,
- 1 2jährige Quene,
- 1 2jährigen angeführten Stier,
- 10 Kuh- und Ochsenrinder,
- 5 Herbstkälber,
- 7 trächige Schafe,
- 3 trächige Säue,
- 1 Neufundländer-Hund,
- mehrere Hühner;

sodann an Pferden:

- 1 5jährige trächige Stute,
- 1 11jährige do. do.
- 1 5jährige güste do.
- 1 3jährige do. do.
- 2 Stuten,

ferner: 2 beschlagene Wagen mit eisernen Achsen, 2 hölzerne Wagen, 3 Klei- und Moorplüge, 5 Klei- und Moor-eggen, 1 Hartmaschine, 1 Häckelingsmaschine, 1 Staubmühle, 2 Sandtröge, 1 Häckelingskiste, 2 Hobelbänke, mehrere Pferdegeschirre, 2 Stropkarren, 2 Einspänner-deichseln, 2 Butterfarnen, 1 Bohnenmaschine, 2 Koffer, 2 Kisten, 2 Bettstellen, 1 Brückenwage, 1 Milchschrank, 2 Butterküfen, 1 eiserner Ofen, mehrere Tische, mehrere Stühle, mehrere Spiegel, 1 Lehnstuhl, 1 Kleider-schrank, 1 Commode, 1 Lampe, 24 Balsen, mehrere Betten, verschiedenes Leinwandzeug, sowie viele hier nicht genannte Gegenstände;

endlich: einige Fiemer Langstroh, eine Partie Kartoffeln, weiße Bohnen, sowie Speck und Schinken.

Bemerkung: wird noch, daß das zum Verkauf kommende Vieh bis Mai unentgeltlich in Fütterung stehen bleiben kann. Käufer ladet freundlichst ein

**Carl Bätjer,**  
Auctionator.

**Westfälische Steinfohle.**

Von den beliebten Knabbelkohlen erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

**J. D. Spreen & Sohn.**

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

**Bremer, Hamburger und importirte Havanna-Cigarren,**  
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

**Cigaretten, Kau- und Schnupftabacke**  
türkische, hiesige u. auswärtige **Rauch-Tabacke**

empfehlen die **Cigarren- und Taback-Handlung**  
von **G. Kollstede**  
in Oldenburg.

**Polsterheede,**

1. Sorte 8 M., 2. Sorte 6 1/2 M., 50 kg., empfiehlt **M. L. Reyersbach,** innerer Damm.

**Trommeln, Signalhörner, Pfeifen etc.**

versendet an Vereine ohne Nachnahme die Musikinstrumenten-Fabrik von **J. Stumm jr., Kreuznach.**  
Preis-Courante franco und gratis.

**Lager fertiger Särge**

in allen Größen und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen. Zugleich übernehmen die Ausführung von Verordnungen mittelst Leichenwagen, nebst allen dabei erforderlichen Besorgungen zu billigen festen Tarifpreisen.

**Express-Compagnie.**  
**Bruns & Beilken.**

**J. Högl,**

**Kunst- und Handelsgärtner,**  
empfehlen feinen im Hause Langestraße Nr. 41 befindlichen **Blumenladen** angelegentlichst.

**Bilder jeder Art**

werden sauber und billig eingerahmt von **Franz Feilner,**  
Haarenstraße 42, nahe dem Thore.

**Feilner's photogr. Institut**

(Feilner & Stahmer)  
Oldenburg, innerer Damm 12.  
Liefert täglich und bei jedem Wetter die vorzüglichsten Photographien.

Unsere vorzüglich eingerichteten

**Journal-Lesezirkel**

(deutsch, französisch und englisch)  
empfehlen wir einer geneigten Beachtung. Den geehrten Abonnenten steht die Auswahl der Journale frei. Eintritt zu jeder Zeit. Verzeichniß der Journale gratis.  
**Bältn u. & Gerriets,** Langestr. 76.

**Liebig's Kumys**

ist laut Gutachten mediz. Autoritäten bestes, diät. Mittel bei: **Salschwindsucht, Lungenleiden** (Tuberculose, Abzehrung, Brustkrankheit), **Magen-, Darm- und Bronchial-Catarrh** (Husten mit Auswurf), **Rückenmarkschwindsucht, Asthma, Bleichsucht, allen Schwächezuständen** (namentlich nach schweren Krankheiten) Hartung's Kumys-Anstalt, Berlin W., Verläng. Genthinerstraße 7, versendet Liebig's Kumys-Extract mit Gebrauchsanweisung in Kisten von 6 Flacon an à Flacon 1 Mark 50 Pf. excl. Verpackung. Ärztliche Prochüre über Kumys-Kur liegt jeder Sendung bei. **Wo alle Mittel erfolglos, mache man vertrauensvoll den letzten Versuch mit Kumys.**

**Für Stellmacher, Drechsler, Tischler etc.**

Alle Sorten Buchen-, Eichen-, Ahorn-, Pappel-, Eichen-, Tannen- u. Blöcke werden auf unserer Dampfzählgerei zu Bohlen oder Kanthölzer auf jede beliebige Dimension geschnitten.

Die Hölzer können vor der Mühle am Krahn angefahren werden. Preise berechnen billigt. Für fertige Hölzer stellen gratis Gespann zum Abfahren.

**J. D. Spreen & Sohn.**

Bei uns erschien und empfehlen wir als geeignetes Geburtstags- und Confirmationsgeschenk (von allen größeren Zeitungen außerordentlich günstig besprochen und empfohlen):

**Die Kinder vom Seeligsberg.**

Eine Erzählung vom Luzerner See.  
Aus dem Englischen frei übersezt

von **Mlice Salzbrunn.**

„Die Hauptperson der Erzählung, die kleine Fee, eine liebliche Alpenrose, geht in ihrem Alltagsleben, in Gebet und Arbeit, durch Nacht zum Licht; das Buch ist ein Meisterstück der Seelenkunde und die Lektüre jungen Damen sehr zu empfehlen.“ (Schweizer Ztg.)

Preis brochirt: 4 Mark, fein cart. 4 Mark 50 Pf., eleg. geb. mit Goldschn. 6 Mark.

**Oldenburg. Bältn u. & Gerriets.**

Sämmtliche

**Klavierschulen und Übungsstücke**  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle

**Musikalien**

halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligt  
Oldenburg. **Bältn u. & Gerriets.**  
Buch- und Musikalien-Handlung.

Oldenburg.

**Billige Musikalien.**

Um mit meinem Musiklager gänzlich zu räumen, verkaufe von jetzt zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

**Franz Kandelhardt,**  
Schüttingstraße.

**Schüler - Pension.**

Oldenburg. Von einer gebildeten Familie werden für zwei zu Ostern abgehende Schüler zwei andere in Pension gesucht. Gef. Offerten unter **K. G.** befördert die Expedition des „Correspondent“, Rosenstraße 25.

**Kranke!**

Spreestunden jeden Donnerstag Nachmittag von 2 bis 6 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen“ am Bahnhof zu Oldenburg.

**B. Hüster, Münster,**  
Maurichstraße 5/6.

**Mitglieder-Versammlung**

der **Central-Kranken- und Sterbe-Kasse**  
für deutsche Metallarbeiter  
(eingeschriebene Hilfskasse)

am **Samstag, den 9. Februar,**  
Nachmittags 2 Uhr,

im Locale des Herrn **Mahlmann** am Stau.  
Der Vorstand.

NB. Neue Mitglieder können aufgenommen werden.

**Sängerbund des Gewerkevereins.**

**Samstag, den 9. Februar:**  
**Kränzchen mit Gratis-Verloosung**  
im

**Saale des Herrn Voigt in Eversten.**  
Karten sind bei Vereinsmitgliedern für Herren à 1 Mark zu haben. In der Kasse erhöhtes Entré.  
Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.